

**Die guten Voraussetzungen für  
gelingendes Lernen:  
Realisierung von Urvertrauen und  
die Aussagen der Bindungstheorie**

**Fachtag**  
**„Von Kopf bis Fuß auf Lernen eingestellt“**  
**27. November 2008**

**Prof. Dr. Peter Bündler**  
Fachhochschule Düsseldorf

## Inhalte

- Die Bedeutung des Lernens für die Sozialisation eines Menschen
- Entwicklungs*bedürfnisse* und Entwicklungs*aufgaben* von jüngeren Kindern zwischen **0 und 6 Jahren**

# Inhalte

## Ausgewählte Entwicklungstheorien

- Entwicklungstheorie von Erik H. Erikson
- Bindungstheorie von John Bowlby
- Entwicklungstheorie von Jean Piaget
- Sozial-kognitive Lerntheorie von Albert Bandura

**Jeder** junge Mensch hat ein **Recht**  
auf Förderung seiner **Entwicklung**  
und auf **Erziehung** zu einer  
*eigenverantwortlichen* und  
*gemeinschaftsfähigen*  
**Persönlichkeit.**

SGB VIII, § 1, 1

## Entwicklungs*bedürfnisse* eines Kindes 1

- Das Bedürfnis nach körperlicher Versorgung und Ernährung (→ **Pflege**)
- Das Bedürfnis nach Liebe, Akzeptanz und Zuwendung.  
(**Emotionale Zuwendung** und **Verlässlichkeit**)
- Das Bedürfnis nach Gesundheit  
(→ **U-Untersuchungen**)

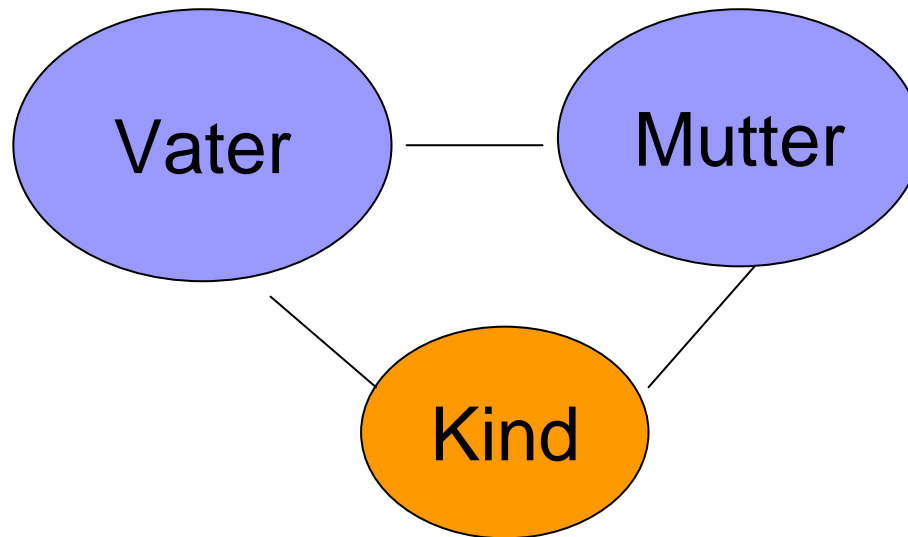
## Entwicklungsbedürfnisse eines Kindes 2

- Die Möglichkeit, stabile Beziehungen einzugehen.  
(Respekt vor den persönlichen Wünschen und Gefühlen des Kindes)
- Das Bedürfnis nach Wissen, Bildung und Vermittlung hinreichender Erfahrungen.  
(Intellektuelle Anregung und Unterstützung beim Verstehen der Innen- und Außenwelt)

## Entwicklungs*bedürfnisse* eines Kindes 3

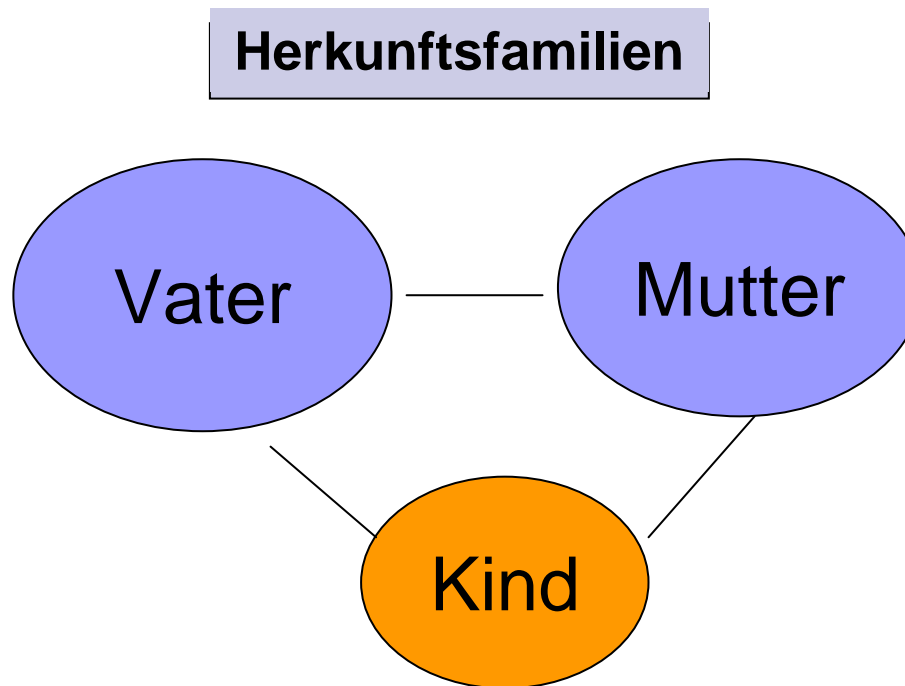
- Der Schutz vor Gefahren von materieller, emotionaler und sexueller Ausbeutung.
- Quelle: **UN-Kinderrechtskonvention**

## ■ Das Mikro-System Familie

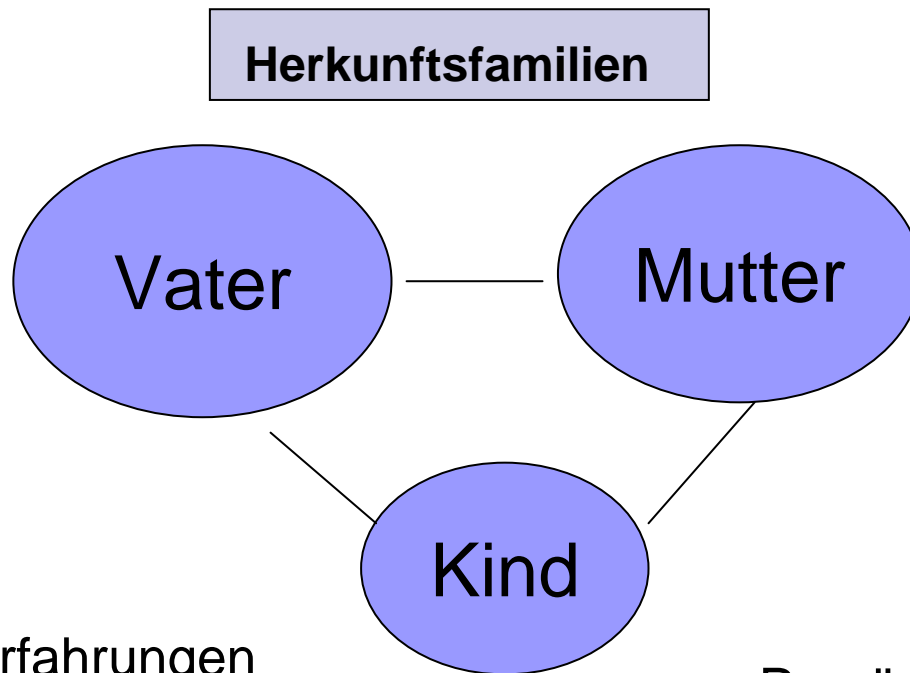




## ■ Das Meso-System



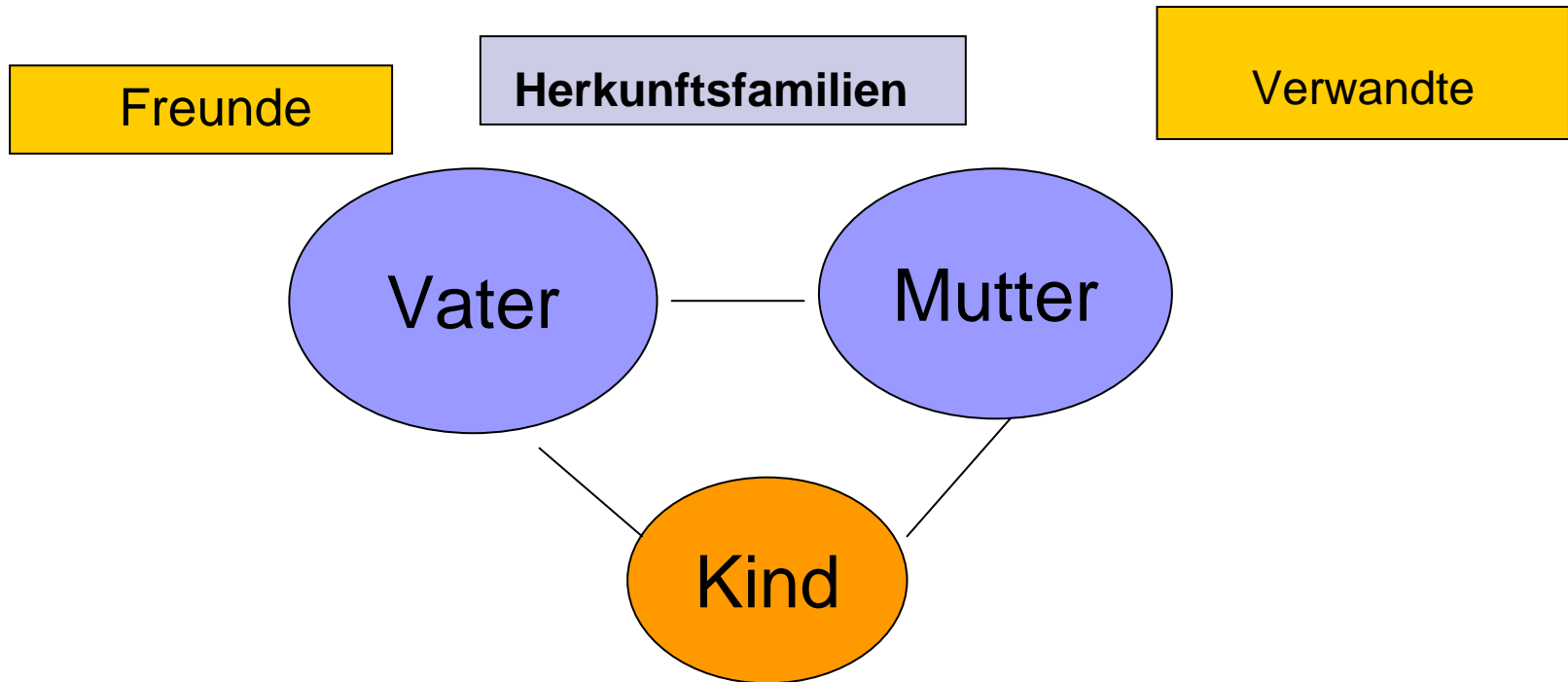
## ■ Das Meso-System



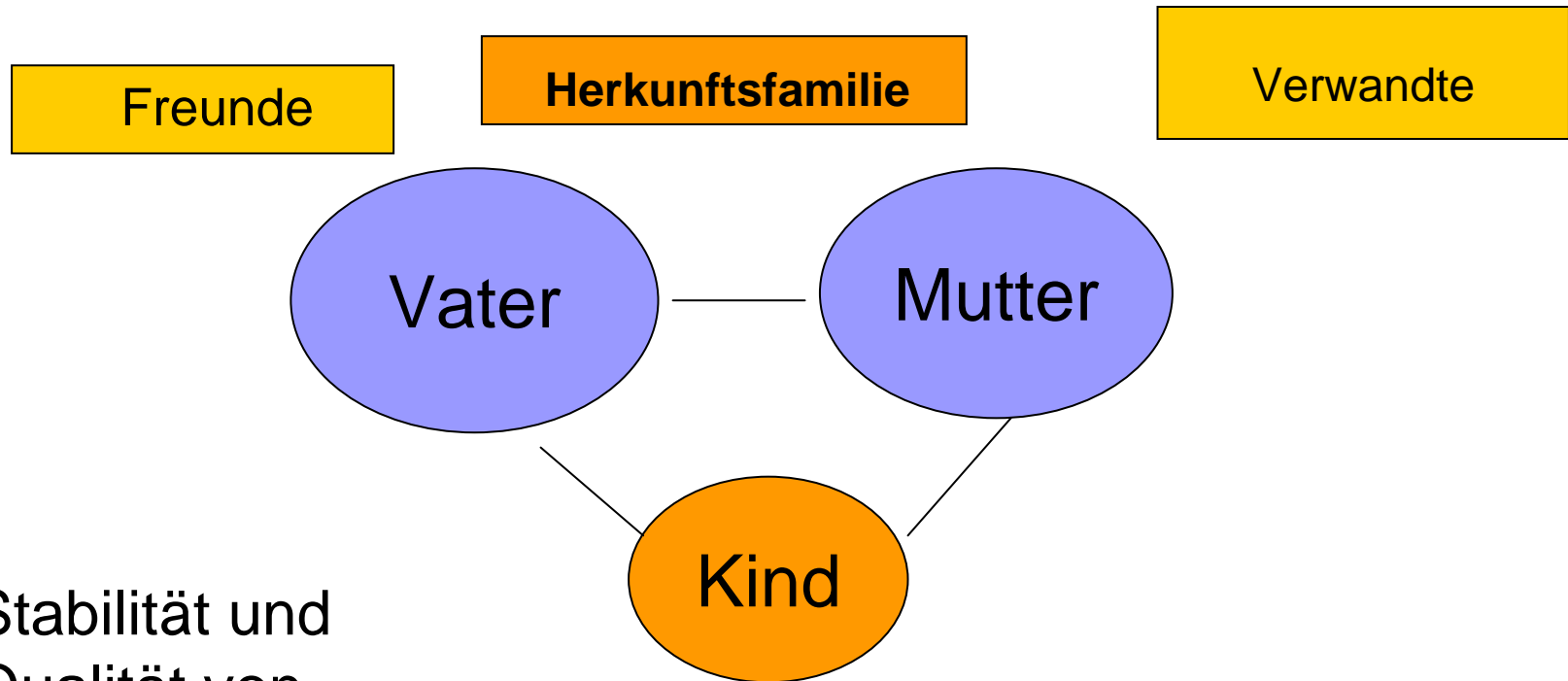
Biografische Erfahrungen  
Erfahrene positive Modelle  
Selbstwirksamkeit

Persönliche und soziale  
Ressourcen der **Eltern**

## ■ Das Meso-System 2

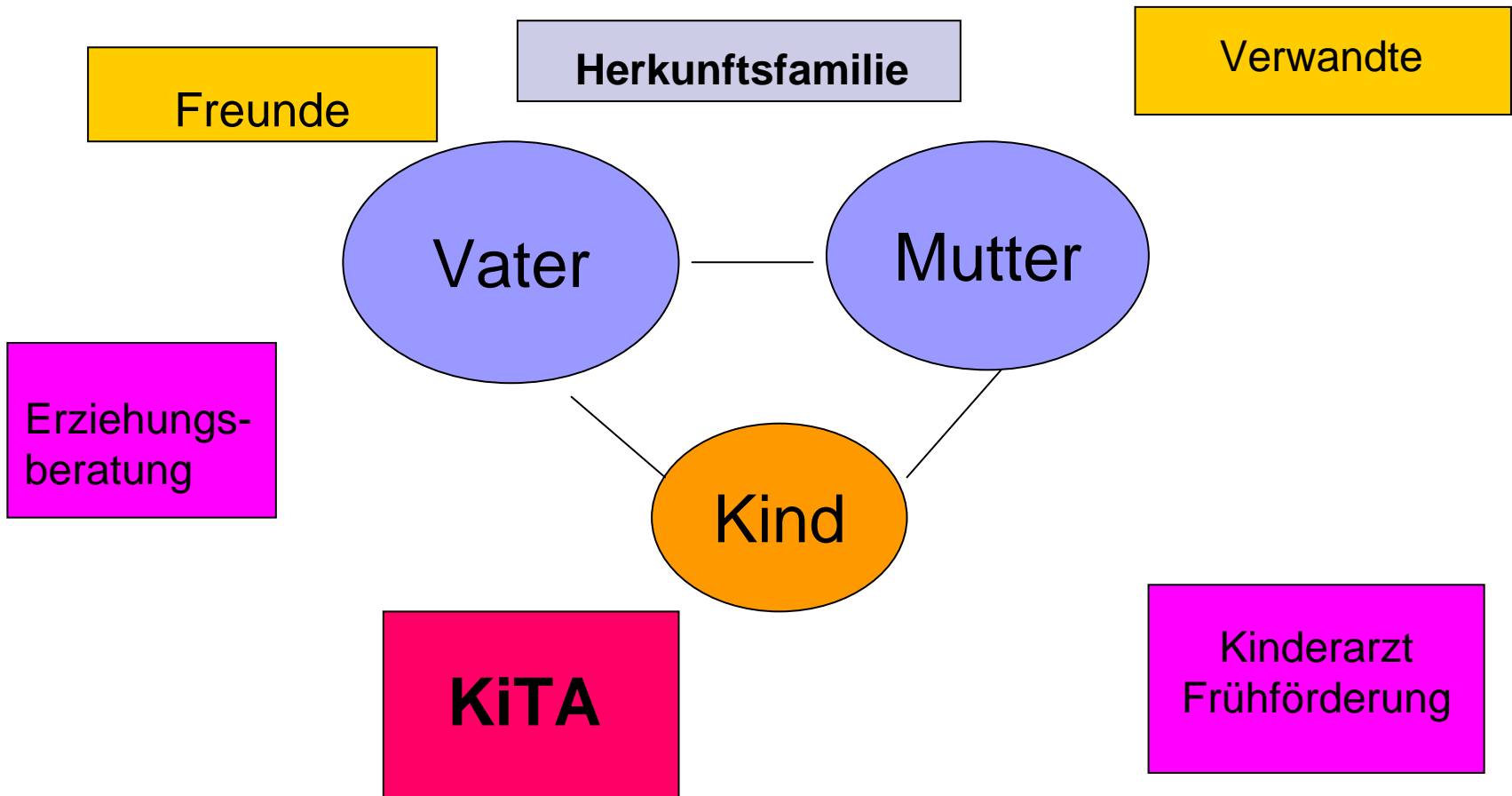


## ■ Das Meso-System



Stabilität und  
Qualität von  
**Netzwerken?**

## ■ Das Meso-System



## Das Makro-System

Was sollten **Fachkräfte** der **Sozialen Arbeit** über entwicklungspsychologische Aspekte einer guten Entwicklung wissen:

Ausgesuchte Theorien der  
**Entwicklungspsychologie**

**Entwicklungspsychologien** umfassen  
**Theorien** zur **Erklärung**  
der **Veränderung** des **Menschen**  
über die **Zeit** im Hinblick auf  
**Verhalten, Erleben** und **Bewusstsein**.

## ■ Ausgesuchte Theorien 1

**Erik H. Erikson** (1902 – 1994)

**Stufenmodell** der *psychosozialen*  
Entwicklung

Schwerpunkt: **Identität**



## ■ Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung

### Stufe 1 - Urvertrauen versus Urmisstrauen (1. Lebensjahr)

Vertrauen ist sowohl „ein wesenhaftes **Zutrauen** zu anderen als auch ein fundamentales Gefühl der eigenen **Vertrauenswürdigkeit**“. Dieses Gefühl des Urvertrauens ist „eine alles durchdringende Haltung **sich selbst und der Welt gegenüber**.“ (Erikson 1981; 97).

## ■ Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung

### **Stufe 1 - Urvertrauen versus Urmisstrauen**

Dieses Urvertrauen aufzubauen ist die »**Hauptaufgabe**« des ersten Lebensjahres. Es entsteht die aus der **Erfahrung**, dass zwischen der Welt und den *persönlichen Bedürfnissen* eine **Übereinstimmung** besteht und dass man über solche Übereinstimmungen mit der Zeit **persönliche Kontrolle** gewinnt.

## Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung

### Stufe 1 - Urvertrauen versus Urmisstrauen

Urvertrauen bedeutet also *nicht* etwas Anfängliches, das man hinter sich lässt, sondern etwas Basales, **was alles spätere tragen soll**. Diese Stufe entspricht der oralen nach Freud und Erikson nennt als wichtigste psychosexuelle Modalität das Saugen, Beißen und Einverleiben. Die psychosozialen Modalitäten sind das **Empfangen** und das **Annehmen**.

## Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung

### Stufe 2 – Autonomie versus Scham und Zweifel (2. – 3. Lebensjahr)

Nachdem die Vertrauensfrage einigermaßen geklärt ist, wird eine neue Krise aktuell, nämlich die **Emanzipation** von der Mutter, respektive der *primären* Bezugsperson. Dies wird unterstützt durch die neuen Fähigkeiten des (Weg)-Gehens, des Sprechens und der Stuhlkontrolle (anale Phase nach Freud).

## Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung

### Stufe 3 – Initiative versus Schuldgefühl (4. – 5. Lebensjahr)

„Das Kind weiß jetzt sicher, daß es ein **Ich** ist; nun muß es herausfinden, was für eine Art von **Person** es werden will.“ (Erikson 1977; 87).  
Daraus folgt eine systematische **Erkundung der Realität**:  
Neugier, Fragen, Untersuchen, Übernahme von Rollen.

## ■ Ausgesuchte Theorien 2

**John Bowlby** (1907 – 1990)

Bindungstheorie unter maßgeblicher  
Beteiligung von **Mary Ainsworth**

## ■ Bindungstheorie

Bindung (attachment) ist die *besondere Beziehung* eines Kindes zu seinen Eltern *oder* Personen, die es ständig *betreuen*.

Bindung ist ontologisch in Emotionen verankert und verbindet das Individuum mit anderen, besonderen Personen *über Raum* und *Zeit* hinweg (Ainsworth 1973).

## ■ Bindungstheorie

**Primäre Bezugsperson(en)** kreieren durch ihre konkreten **Beziehungsangebote** speziell für kleine Kinder eine ***überlebenswichtige* Beziehung.**

Primäre Bezugspersonen sind daher meist auch die zentralen (intimen) **Beziehungspersonen.**



## ■ Bindungstheorie

Aus der alltäglichen konkreten Erfahrung mit der Beziehung der primären Bezugspersonen erwächst das **Bindungsverhalten** des Kindes.

## Funktion von Bindungsverhalten 1

- Bindungsverhalten soll **sicherstellen**, dass körperliche (Ernährung, Pflege, Schutz) und psychische **Grundbedürfnisse** (Nähe, Geborgenheit, Zuwendung) **gewährleistet** werden.
- Kindliches Bindungsverhalten besteht aus einem **Anhänglichkeitsverhalten**.

## Funktion von Bindungsverhalten 2

- Geborgenheit und Zuwendung können *nur* Erwachsene vermitteln, die dem Kind **vertraut** sind (**Bezugspersonen**).
- Kinder können nicht gut allein sein. Sie benötigen **jederzeit** den **Zugang** zu ihren Bezugspersonen.

## Funktion von Bindungsverhalten 3

- Das Kind bindet sich **bedingungslos** an vertraute (primäre) **Bezugspersonen**. Bindung entsteht nur durch konkrete **Erfahrungen**.
- Die **Stärke** der kindlichen Bindung hängt *entscheidend* davon ab, wie viel **Zeit** das Kind mit seinen Bezugspersonen verbringt.
- Für sein **psychisches Wohlbefinden** ist aber die Art und Weise, **wie** die Bezugspersonen (Regelfall: Eltern) mit ihm umgehen (**Qualität der Fürsorge**, **Beziehungsverhalten**) von größter Bedeutung.

## Die Bedeutung einer Bezugsperson für das Kind 1

- Eine **Bezugsperson** zeichnet sich dadurch aus, dass sich ein Kind in ihrer Nähe **wohl** und **geborgen** fühlt, sie sich für das Kind interessiert, aktiv (**verfügbar**) ist und sowohl **Zuwendung** und **Schutz** und **Versorgung** bietet.
- **Nicht** die *biologische* Herkunft bindet **entscheidend**, sondern die **Vertrautheit**, die durch **Fürsorge**, **Nähe** und **Zuwendung** entsteht.
- Vertrautheit setzt ein gegenseitiges Kennen lernen sowie **Dauer** und **Intensität** voraus (**Verlässlichkeit**).

## Die Bedeutung einer Bezugsperson für das Kind 2

- Aufgrund seines begrenzten Anpassungsvermögens ist die **Anzahl** der Personen **begrenzt**, an die sich ein Kind *binden* kann.
- Für ein Kind ist es für die Entwicklung **vorteilhaft**, wenn es von **mehreren** Personen betreut wird. Es wird dadurch **beziehungsfähiger**.

## Die zentraler Kategorie der **Feinfühligkeit** 1

Die mütterliche Feinfühligkeit für die Kommunikation mit dem Säugling definierte **Ainsworth** durch **vier Merkmale**:

- die **Wahrnehmung** des Befindens des Säuglings, d.h. sie hat das Kind aufmerksam im Blick, ist **geistig präsent** und hat keine zu hohe Wahrnehmungsschwelle;
- die „**richtige**“ **Interpretation** der Äußerungen des Säuglings aus seiner Sicht und gemäß seinem Befinden, und nicht gefärbt durch ihre *eigenen* Bedürfnisse;

## Die zentraler Kategorie der **Feinfühligkeit** 1

Die mütterliche Feinfühligkeit für die Kommunikation mit dem Säugling definierte **Ainsworth** durch **vier Merkmale**:

- eine „**prompte**“ **Reaktion**, damit der Säugling den Zusammenhang zwischen seinem Verhalten und der mütterlichen Handlung herstellen kann (Kontingenz);
- die „**Angemessenheit**“ der **Reaktion**, die dem Säugling gibt, was er **jetzt** braucht.
- (Grossmann und Grossmann 2004, S. 119)



## ■ Ausgesuchte Theorien 3

**Jean Piaget** (1896 – 1980)

*Kognitive Entwicklungspsychologie*

## Kognitive Entwicklungspsychologie

- **Entwicklung** ist *gleichzeitig Veränderung* und **Identität**.
- Zentrale Kategorie des Menschen ist **AKTIVITÄT** (Tun) durch **Handlungen** und **Verhalten**.
- Funktion von Verhalten:  
(gegenseitige) **Anpassung** von Organismus und Welt
- → Begriff **Adaptation**

## Kognitive Entwicklungspsychologie

**Adaptation** erfolgt durch zwei komplexe Mechanismen:

**Assimilation** und **Akkommodation**

## Kognitive Entwicklungspsychologie

Erfolgt eine **Anpassung** der **Umwelt** an die Handlungsmöglichkeiten des Organismus, spricht **Piaget** von **Assimilation**.

Assimilation geschieht durch den kognitiven Aufbau von **Schemata** (Interiorisierung).

Beispiel Biologie: Verdauung als Assimilation bereitet Nahrung vor zur Aufnahme in die Blutbahn

Beispiel Lernen: Die Rassel wird in das Schema „**greifen**“ assimiliert.

## Kognitive Entwicklungspsychologie

Erfolgt eine **Anpassung** des **Organismus** an die **Umwelt**, spricht **Piaget** von **Akkommodation**.

**Akkommodation** geschieht durch die Anpassung (Weiterentwicklung) von Schemata an den Gegenstand.

Beispiel: Das Schema „greifen“ wird Flüssigkeiten nicht gerecht. Akkommodation durch Aufbau des Schemas „**schöpfen**“.

## ■ Ausgesuchte Theorien 4

**Albert Bandura** (1925)

**Soziale-kognitive Lerntheorie**

(Beobachtungslernen, Modell-Lernen)

## Sozial-kognitive Lerntheorie 1

- Lernen ist von **Erfahrung** abhängig.
- Erfahrung ist neben *kognitiven* auch **immer** von *emotionalen* Prozessen begleitet.
- Es würde Menschen sehr einschränken, wenn sie **nur** nach dem Prinzip „Versuch und Irrtum“ lernen könnten.

## Sozial-kognitive Lerntheorie 2

- Menschen lernen viel mehr aus einer **beobachteten** oder **vorgestellten** Handlung eines *anderen* Menschen:
- **Prinzip der Reaktionsbildung**



## Sozial-kognitive Lerntheorie 3

- Menschen bemerken die **Wirkung** von Handlungen.
- Sie erfahren Anleitung: **Modell-Lernen**
- Menschen lernen *nicht nur* durch Reiz-Reaktions-Verbindungen, sondern *vielmehr* durch **Antizipation** (Vorstellung)

## Sozial-kognitive Lerntheorie 4

- Die Aussicht auf **positive Konsequenzen** führt zur stärksten **Motivation**.

## ■ **Entwicklungsaufgaben** eines Kindes

„Eine Entwicklungsaufgabe ist eine Aufgabe, die sich in einer **bestimmten Lebensperiode** des Individuums stellt. Ihre Bewältigung führt zu **Glück** und **Erfolg**, während **Versagen** das Individuum **unglücklich** macht, auf **Ablehnung** durch die **Gesellschaft** stößt und zu **Schwierigkeiten** bei der Bewältigung **späterer** Aufgaben führt.“

Havighurst 1948

## Entwicklungsaufgaben eines jungen Kindes

- Beherrschung des eigenen Körpers  
(Übung und Wiederholung)
- Erkennen eigener Grenzen  
(Hilfestellung durch Erwachsene)
- Lernen durch Spiel und Experiment  
(Bewegung / Phantasie → Symbole)
- Lernen durch Identifikation und Rollenübernahme  
(Positive Modelle)
- Lernen durch Austausch  
(Sprache, Interaktion, prosoziales Verhalten)

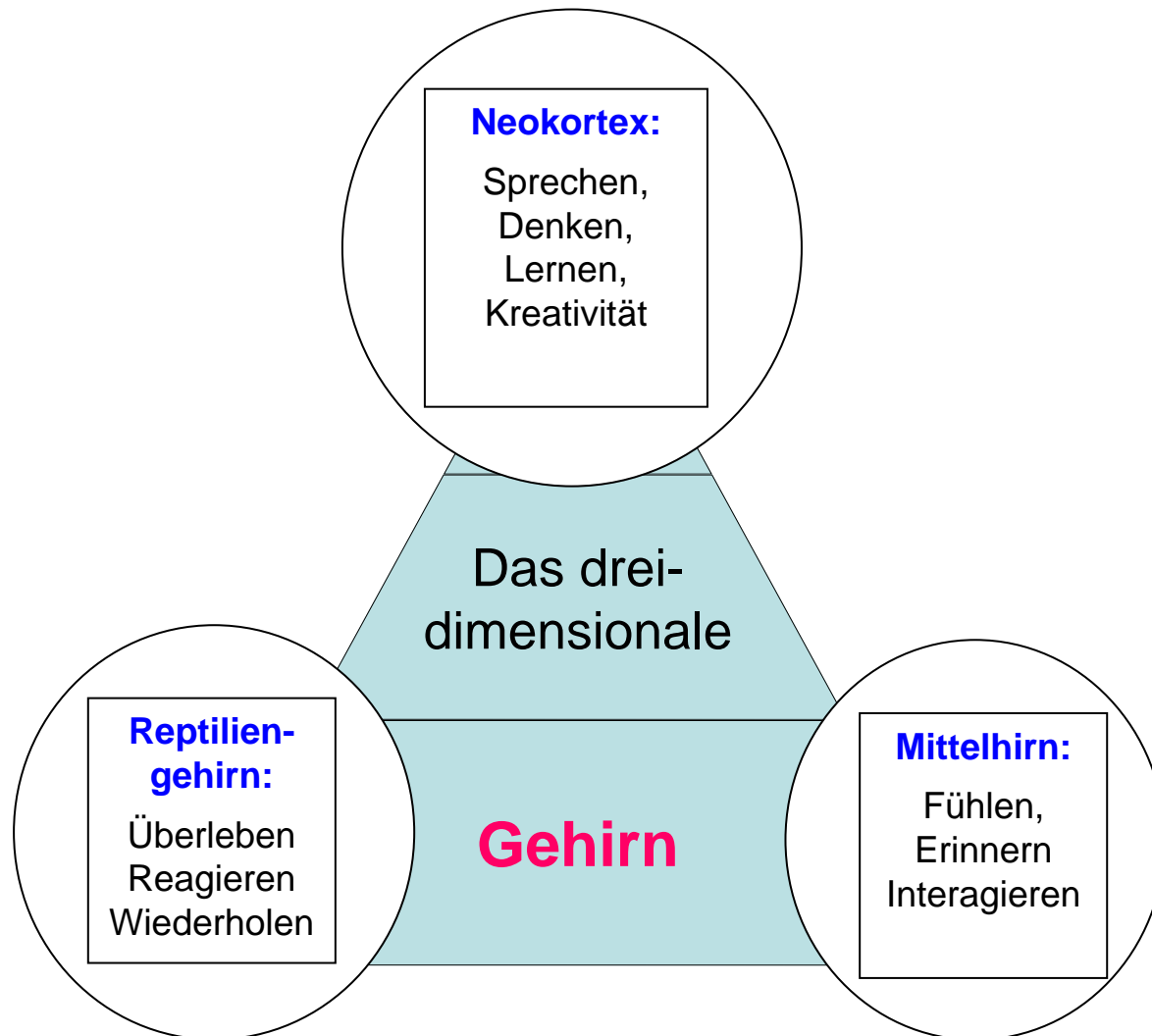
# Entwicklungs**bedürfnisse**

stellen sicher, gesellschaftlich geforderte

Entwicklungs**aufgaben** zu bewältigen, die auf

Entwicklungs**normen** beruhen.

Prof. Dr. Peter Bündler – Voraussetzungen für gelungenes Lernen jüngerer Kinder



## Neuere Erkenntnisse der Gehirnforschung 1

- **Lernen** umfasst Geist *und* Körper, d.h. erfolgt auf vielen Ebenen **gleichzeitig**.
- Lernen ist **keine** bloße „Kopfsache“, sondern ein **multi-sensorischer** Prozess

## Neuere Erkenntnisse der Gehirnforschung 2

- Lernen bedeutet im Kern **Kreieren**, *nicht* Konsumieren.
- Lernen heißt *nur bedingt* aufnehmen, sondern vielmehr **erschaffen** → **Konstruktion**



## Neuere Erkenntnisse der Gehirnforschung 3

- **Zusammenarbeiten** fördert Lernen.  
Gemeinsames Arbeiten mit Gleichgestellten (→ Peers) **unterstützt** Lernprozesse, **Konkurrenz verlangsamt** sie.
- Erfolgreiches Lernen geschieht in *praktischen* Kontexten.  
Wir lernen schwimmen, indem wir schwimmen.

## Neuere Erkenntnisse der Gehirnforschung 4

- *Positive Emotionen* verstärken den Lernprozess.
- *Bildliche* Informationen erfasst das Gehirn *schneller* und *effektiver*.

## Schlussfolgerungen für das Lernen 1

- Kein Lernen im **Kindesalter** ohne **handgreifliche Praxis** → ***Be-greifen***
- Angebote sicherstellen, die die **Grundformen menschlicher Kreativität** zur Anwendung kommen lassen

## Schlussfolgerungen für das Lernen 2

- **Grundformen** menschlicher **Kreativität**
- **Erkunden** → neues Wissen
- **Gestalten** → Vergegenständlichen
- **Spielen** → In-sich-selbst-sein

## Schlussfolgerungen für das Lernen 3

- Ausrichtung der Angebote an den momentanen **Entwicklungsbedürfnissen** des Kindes
- **Unabdingbare** Voraussetzung: Schaffung eines „**entspannten Feldes**“, d.h. die Abwesenheit von Angst, Stress oder Hunger

## Ausblick auf den Workshop

- Vertiefung der Inhalte des Vortrags gemäß den **Nachfragen** der Teilnehmer/innen
- Was braucht es zur Herstellung eines „**entspannten Feldes**“?
- Entwicklungsstand von jüngeren Kindern und ihre Spielfähigkeiten.

**Vielen Dank  
für Ihre freundliche  
Aufmerksamkeit!**